

Eine Reise mit Pan y Arte: 30 Jahre Kulturförderung.

Projektinformationen · März 2024



Schüler:innen schauen Stalin Ocampo bei einer Aufführung zu.

Liebe Leserinnen und Leser,

auf diesen Seiten berichten wir ergänzend zu unseren *noticias no. 99* und präsentieren Ihnen Stalin Ocampo aus der Casa de los Tres Mundos. Stalin gibt einen Einblick in seine 18 Jahre in den Projekten und wie alles für ihn begann.

Mehr Informationen über unsere kulturelle Bildungsarbeit in Nicaragua finden Sie im Internet unter www.panyarte.de. Rufen Sie uns auch gerne an oder schreiben Sie uns! Wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen.

Viel Spaß beim Lesen!
Ihr Pan y Arte-Team

Inhalt

Grußwort	1
Interview mit Stalin Ocampo	2

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachform männlich, weiblich und divers verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.



Stalin Ocampo erzählt davon als er das erste Mal die Casa wahrnahm und wie sich seitdem sein Leben mit der Kultur entwickelt hat.

Interview mit Johannes Kranz (JK), stellvertretender Leiter der Casa de los Tres Mundos (Februar 2024)

(Wortlaut leicht gekürzt)

Johannes: Lass uns von vorne anfangen, du bist in den 90er Jahren zur C3M gekommen, richtig ... Fasst du das einmal für uns zusammen?

Stalin: Ja, in den 1990er-Jahren ... Aber um genau zu sein war ich das erste Mal schon viel früher in der C3M, in den 80er Jahren, während der Restaurierung, ich war ungefähr 6 Jahre alt.... Mein Großvater war bei der C3M als Wächter tätig.

JK: Wirklich?



ST: Ja! – Ich kam mit meiner Mutter zur C3M, um Essen für meinen Großvater zu bringen.

JK: Wie war der Name deines Großvaters?

ST: Juan, er war eine Zeit lang Wachmann. Und dann habe ich mir das ganze Durcheinander angeschaut, das hier drin war... *[Erklärung: Als das Gebäude in den 1980er Jahren restauriert wurde, war die C3M in einem sehr schlechten Zustand, Teile des Daches eingestürzt, bröckelnde Wände, ...]*. Ich erinnere mich noch gut daran (..) Das war also buchstäblich das erste Mal, dass ich dieses Haus während der Restaurierungsarbeiten betrat, um meinem Großvater Essen zu bringen. Ich habe mir alles angeschaut, der Mangobaum war damals noch kleiner...

Dann kam ich 1993 als Schüler zurück, die C3M war restauriert worden und fungierte bereits als Kulturzentrum mit der Musikschule. Mein Vater hat mich mitgebracht. Ich wusste nicht einmal, warum ich kommen sollte. Mein Vater sagte mir, dass er mich mitgebracht hatte, um ein Musikinstrument zu lernen. Zu dem Zeitpunkt waren hier Richard Ortega, David Salomón (...)

Mein Vater hatte eine Leidenschaft für Musik. Es gab die Trompete, es gab die Posaune, das Kornett. Ich hatte 2 Jahre Musikunterricht und die Musikschule wuchs nach und nach. Es gab immer mehr Instrumente und ich wollte gerne ein anderes Instrument erlernen, mir gefiel die Trompete nicht sonderlich. Ich wollte zum Saxophon wechseln, aber ich durfte nicht. Ich wollte Oboe spielen, aber auch das durfte ich nicht. Ich sollte bei der Trompete bleiben.

Dann kamen ältere Kinder in die Casa und sie waren manchmal unfreundlich. Es war, als kämen sie nur in die Casa, um zu nerven und andere zu ärgern... Nach einem kleinen Zwischenfall mit ihnen beschloss ich nicht mehr zur C3M zu kommen.

JK: Haben sie dich rausgeschmissen?

ST: Nein, ich bin gegangen, weil ich nicht mehr dort sein wollte.

ST: An der Salesiano-Schule lernte ich später etwa drei Monate lang Klarinette spielen, weil sie die Philharmonie der Schule retten wollten, das Projekt aber nicht verlängert wurde, sodass die Möglichkeit, Klarinette dort zu spielen endete und ich nie wieder spielte. Die Musik war am Ende nicht das Richtige für mich. Aber ich muss sagen, ich habe auch gute Erinnerungen, es war auch ein sehr schöner Teil des Besuchs im Haus der drei Welten. Nun, dort traf ich auch Frau María Elena, die jetzt eine gute Freundin ist ... Ich weiß nicht, es war eine besondere Stimmung... die Möglichkeit hierherzukommen und zu wissen, dass es hier Musik gibt.

Erst 2009 kehrte ich dann in die Casa Tres Mundos zurück, als ich einmal zufällig vorbeikam und dort ein Schild stand, eine Werbung für Theaterkurse. Und ich dachte mir, ich gehe rein und schaue mal, was passiert. Und es war ganz anders als erwartet... der Empfang war ganz anders, die Klassen waren ganz anders und die Lehrer waren ganz anders. Ich blieb. Theater war anders als Musik, denn vom ersten Moment an, als ich ankam, war die Lehrerin mit ihrem Kommentar etwas ganz Besonderes für mich. Sie sagte mir sehr höflich: „Ah, du bist die wichtige Person, oder?“ Ich war erstaunt, denn es war das erste Mal, dass ich da war und ich hatte mich noch nicht vorgestellt oder so. Und dann sagt sie weiter: „Wichtige Leute kommen immer zu spät!“ Sie schimpfte natürlich, damit man früher und pünktlich kommt, aber am Ende gefiel mir, was sie sagte, weil es ein netter persönlicher Empfang war.

Wir haben mit dem Unterricht begonnen und es tat mir sehr gut. Ich hatte gerade eine Beziehung beendet... und ich unterschied mich mit meinen Leistungen bei den Übungen sehr von den anderen Kindern. Es gab zum Beispiel eine „Warteübung“. Alle anderen „warteten“ mit Klischees; schauten auf die Uhr oder warteten auf den Bus. Ich dachte, dass „Warten“ nicht unbedingt bedeutet, auf die Uhr zu schauen – man kann so viele andere Dinge tun, während man auf etwas wartet. Also tat ich so, als würde ich mein Zimmer ein wenig aufräumen. Einen Moment später saß ich eine Weile schweigend da. Und plötzlich klopfte es und jemand stand an der Tür...

JK: Wie süß!

ST: Dann wurde mir klar, dass mir das Theater wirklich Spaß macht und dass ich eine andere Semiotik entwickeln kann als die anderen Kinder und nicht einfach direkt zur konkreten Aufgabe überging. Professor Karla und Professor Pepe Prego haben mir bei all diesen Dingen geholfen.

Vorher mochte ich den Teil mit den Volkstraditionen nicht, zumindest nicht „El Cartel“ (*Erklärung: El Cartel ist eine satirische Tanztruppe. Die Schule für darstellende Künste unter der Leitung von Maestro Pepe Prego rettete 2005 diesen lokalen Bühnenausdruck, der in den 50er und 60er Jahren seine Blütezeit hatte.*) Aber mit der Zeit begann ich zu verstehen, wie wichtig die kulturelle Rettung ist, und ich glaube, dank Professor Pepe begann ich, Volkstraditionen und Geschichte wirklich zu mögen. Heute verstehe ich den sozialen Kontext in Nicaragua besser, weil ich viele Dinge über die Zeit vor 1821 gelesen habe. Dieser Teil der Gespräche, das Wissen, die Geschichte sind ihm, Professor Pepe zu verdanken.



Einmal sagte mir Lehrer Pepe : „Hier ist die Kamera, geh nach Diriomo, um die Prozession der Jungfrau von Candelaria zu fotografieren!“ Und ohne etwas über Fotografie zu wissen, nun ja, über das Einrahmen zum Beispiel, ohne tiefgreifende Kenntnisse, habe ich mein Bestes gegeben. Als ich ankam, begann ich zu fragen, warum die Jungfrau von Candelaria? Warum laufen Menschen mit Feuer herum? Was ist der Grund für dieses und jenes... Die Leute haben mir nichts geantwortet oder sie wussten es nicht oder sie wollten es einfach nicht mitteilen. Ich hatte das Gefühl, dass sie auch nicht so genau wussten, um was es genau geht.

Ich dachte: Eine Generation nach der anderen sagte: Komm her, es ist das Lichterfest! Sie taten es aus Gewohnheit, wussten aber nicht genau, warum. Bis ich mich mit dem Mesner der Kirche zusammensetzte und er begann, mir alles über das Fest zu erzählen, warum dies und das geschah, warum er die Kerze genommen hatte, warum sie gegangen waren und so weiter. Und ich fragte mich „Und verdammt, warum habe ich kein Aufnahmegerät?!“ – Hier entstand meiner Meinung nach mein Interesse an der Dokumentation, an der Erstellung eines Dokumentarfilms über diese Themen.

JK: Ich verstehe. Was für eine schöne Erfahrung. Ich sehe auch, dass du ein natürliches Talent für das Theater hast... zum Beispiel, wenn ich dich bei Auftritten, beim Erzählen von Geschichten in den Nachbarschaften von LoCreo, im Kreise von Kindern oder bei Präsentationen sehe. Es scheint mir, dass es für dich selbstverständlich ist, dir etwas vorzustellen und eine Figur zu verkörpern, oder?

ST: (...) Es hat mir sehr gut gefallen... das Theater. Ich habe es immer geliebt (obwohl ich nicht wusste, dass es „Theater“ heißt). Cantinflas zum Beispiel, El Chavo ... Ich schaute mir einen Film von Charly Chaplin an und fing an, mir Stifte zu schnappen und ich malte mir große Augenbrauen und einen kleinen Schnurrbart, ich kleidete mich ganz in Schwarz, zog ein Jackett an und ging auf die Straße!

(...) Ich habe viele Filme gesehen. Ich erinnere mich, dass ich im Haus meiner Großeltern war, alle schliefen schon und ich schaute immer einen weiteren Film: Gruselfilme, Komödien, Filme aller Art, die ich in meinem Leben noch nie gesehen hatte... Schauspielerei, die Art und Weise, wie man einen Film macht... nun, dort habe ich eine Menge Dinge von den Filmen gelernt.

JK: Großartig. Ich habe gesehen, dass die Kinder bei C3M dir gerne zuhören, weil du weißt, wie man sie immer mit Schwung und Humor unterhält, oder?

ST: Vielleicht ja... Im Moment unterrichte ich auch sonntags Computerkurse. Seit Tag 1 Lachen wir viel gemeinsam. (...) Egal, um was es geht.

JK: Wie schön. So etwas ist eine Gabe... Vielleicht um das Bild ein wenig zu vervollständigen: Wir haben über deine Erfahrungen in der Musik gesprochen, wir haben über deinen Weg zum Theater gesprochen. Aber wie kamst du später zum Film, zur Spezialisierung auf Kino?



ST: Es gab zwei Filmworkshops an der C3M, die von Lehrerinnen, zwei Filmemacherinnen der Berliner Filmschule, Evelina Winkler und Finnja Willner, geleitet wurden. Denken Sie daran, dass ich damals im Haus nur in der Instandhaltung und als Tontechniker tätig war. Dann haben Sie mir das Angebot gemacht, dass ich an dem Workshop teilnehmen könnte, wenn es nicht mit meiner Arbeit kollidiert. Ich dachte mir: „Diese Möglichkeit werde ich für mich nutzen!“ Also bin ich hingegangen und vom ersten Unterrichtstag an hat mir alles gefallen! Das gesamte Konzept des Kinos, woher es kommt usw. Ich habe zum ersten Mal etwas über die Geschichte des Kinos erfahren. Ich war also vom ersten Tag an süchtig, beziehungsweise die Lehrerinnen machten mich süchtig. Also begann ich all diese Dinge zu verstehen. Und als wir an der Reihe waren, beim ersten Kurzfilm Regie zu führen, der zehn Minuten lang war, dachte ich, wir müssten weg von der üblichen Dokumentation. Die meisten Leute machen typische Dokumentarfilme, wir setzen uns mit den Leuten zusammen, schnappen uns das Bild und führen das Interview. Nun, wir haben Bilder von Ressourcen eingefügt und das war's. Das wollte ich nicht, ich wollte einen Kurzfilm machen, einen „poetischen Kurzfilm“. Ich dachte mir, das wird cool!

JK: Es ist ein freieres Genre, oder?

ST: Genau, im poetischen Kurzfilm wird normalerweise nicht gesprochen. Meine Idee war, einen poetischen Kurzfilm zu machen, der das schöne Granada mit dem anderen Granada kontrastiert: dem dunklen Granada, zum Beispiel mit den Obdachlosen, dem Granada, das niemand sieht, was niemand sehen will ... Damals hat ein Freund, Renato, für die Uni ein Projekt über die „Huele-Pega“ (Klebstoffkinder) gemacht. Und als wir die Interviews sahen, war ich beeindruckt. Diese Kinder sind eine andere Welt, sie sind eine andere Art von Persönlichkeit. Dieser Tag gab mir die Gelegenheit, etwas zu schaffen, denn Renato hatte eine alte Kamera und er verlor leider sein gesamtes Material, die Videos, die Interviews. Also habe ich sie noch einmal aufgenommen. Ein anderer aus der Gruppe, Alejandro, filmte das andere Granada, den Kontrast. Wir filmten an den unterschiedlichsten Stellen und an vielen Straßen. Und wie durch ein Wunder hat er Dinge gefilmt, die sich beim Schnitt mit meinen Aufnahmen wie durch Wunderhand fügten ... Der Schnitt ist magisch, alles passte, alles passte! – Wie beim Tetris-Spiel fallen alle Teile ineinander. Und der Dokumentarfilm kam heraus: Er heißt „Luna Roja“.

JK: Der Film gewann auch einen Preis, oder?

ST: Keine Auszeichnung, aber ja, er wurde in diesem Jahr für das ICARO Film Festival ausgewählt.

JK: Tatsächlich erinnere ich mich gut daran, ich erinnere mich bis heute an diesen Kurzfilm, vielleicht die beste Arbeit, die aus diesem Filmkurs hervorgegangen ist, denke ich. Aus diesem Grund wollte ich auch, dass du die Regie übernimmst, als wir den Vorschlag für die Webserie „Corazón de Agua“ entwickelten. Wie waren deine Erfahrungen bei deinen nachfolgenden Projekten, insbesondere bei dieser Web-Series-Produktion?

ST: Nun, vor „Corazón de Agua“ habe ich einen kurzen Spielfilm gedreht, „Marie Farrar“. Da waren nur der Kameramann und ich beteiligt. (...)

Bei „Corazón de Agua“ war das anders. Es war schwierig, weil es ein kollektiver Prozess war, bei dem viele Leute Regie führten und ihre Meinung äußerten ...

Du sagtest mir, dass ich auch Regie führen werde. Das hat mir ein wenig Angst gemacht. Und es war chaotisch, weil wir alle das Zepter in der Hand halten wollten... Lehrerin Carla, das Theatermädchen aus Österreich... jeder wollte Regie führen. Obwohl es mir am Ende sehr gut gefallen hat, es war ein Prozess, eine Erfahrung und am Ende vielleicht nicht das, was man sich wünschen würde. Aber es kam etwas dabei heraus! – Was mir gefällt, ist, dass aus all dem Chaos etwas Schönes entstehen konnte.

(...) Die Serie kam sehr gut an. Den Zuschauern gefiel, dass es eine lokale Produktion war, etwas Eigenes. Auch auf YouTube waren die Reaktionen sehr gut. Einmal stand ich in der Bank und jemand fragte mich: „Waren Sie derjenige, der bei „Corazón de Agua“ Regie geführt hat?“

JK: Mal sehen, vielleicht schaffen wir es, in ein paar Jahren eine weitere Staffel zu machen!

Zum Schluss noch eine weitere Frage, die ich in unser Gespräch einbeziehen wollte: Deine Erfahrungen in der Casa de los Tres Mundos, aber sehr spezifisch, die Casa als internationaler Treffpunkt ... mit welchen kulturellen Unterschieden oder Herausforderungen warst du konfrontiert, wenn du hier arbeitest? Du hattest ja auch oft internationale Freiwillige im Büro.

ST: Ja, natürlich. Ein schönes Beispiel für kulturelle Unterschiede war für mich das Internationale Poesiefestival. Es gab viele kulturelle Kontraste, denn es gab von allem etwas. Das Lustigste war, als die Dichter nach mir suchten, weil ich Stalin heiße, und sie mir nicht glaubten! Sie fanden es sensationell, dass jemand „Stalin“ genannt wurde. Es gab Leute, die Fotos mit mir gemacht haben, sie haben mich gebeten, meinen Ausweis zu zeigen, um mir das wirklich zu glauben.



Mir hat auch sehr gut gefallen, dass die Ausländer sehr höflich waren und einen sehr gut behandelt haben. Es hat mich immer ein wenig gestört, dass mich alle nur als Techniker betrachteten, im Ton, im Licht. Einige Künstler, vor allem die nationalen, verachteten den Techniker. Repariere das Licht hier für mich, mehr Licht, weniger Licht! Sie gaben mir das Gefühl, dass der Techniker nichts von Kunst versteht ... Aber natürlich habe ich meinen Job als Techniker gern gemacht, aber gleichzeitig habe ich es immer geliebt, die Werke zu sehen, die Präsentationen und im Hintergrund zu sein. Aber das liegt eher an den Künstlern hier. Die Leute, die aus dem Ausland kamen, aus den USA, aus Europa, waren höflicher und ja, ich habe mich mehr unter sie gemischt.

Ein weiteres schönes Erlebnis in diesem Sinne waren immer die Freiwilligen aus Deutschland bei der C3M, mit denen ich das Büro teilte. Es gefiel mir, weil ich nicht weit reisen musste und ein bisschen Deutschland bekam! Ich habe viel gelernt, zum Beispiel die Unterschiede beim Essen: Einmal ging ich zum Mittagessen zu Dieter, und das erste, was er servierte, war ein Salat. Ich wunderte mich! Ich dachte: „Das wird alles sein was wir bekommen? Sie sind wahrscheinlich alle Vegetarier.“ Aber nein, es war nur die Vorspeise! Und nach einer Weile, etwa zehn Minuten später, kam richtiges Essen. Die Begegnungen mit unterschiedlichen Kulturen haben mir schon immer gefallen. (...)

JK: Zum Abschluss: Hast du neue Projekte im Sinn?

ST: Ja, ich denke darüber nach, etwas anderes Neues zu machen, es ist ein bisschen ehrgeizig, aber ich würde

gerne etwas über die Geschichte Nicaraguas machen, wie ein Multimedia-Archiv über kulturelle Traditionen. Weil? Weil Kinder und sogar Lehrer oft nichts über ihren kulturellen Hintergrund wissen. Sie schicken sie zum Beispiel um „El Güegüense“ zu analysieren in die Schule ... am Ende, ohne etwas verstanden zu haben. Deshalb möchte ich etwas anderes hinterlassen, nichts Geschriebenes, aber etwas, das die Leute visuell etwas besser verstehen. Mit anderen Worten: „Ich recherchiere ein Thema und gehe auf eine Plattform, einen YouTube-Kanal, und hier sind die Informationen.“ Ich möchte ein Vermächtnis an multimedialen Informationen über die Traditionen Nicaraguas hinterlassen.

JK: Fantastisch. Stalin, vielen Dank für das gute Interview.





Links zu Stalins Filmen:

„Luna Roja“ (2016), Dokumentarfilm 10min. <https://www.youtube.com/watch?v=CvhBTg6lMXg>

„Corazón de Agua“ (2019), Web-Miniserie: https://www.youtube.com/watch?v=tYRRK2-Z_6o

„Marie Farrar“ (2018), <https://www.youtube.com/watch?v=YHhY8GNi1cQ>

<p>Kontakt</p> <p>Pan y Arte e.V. Rothenburg 41 D-48143 Münster</p> <p>Tel. +49 (0)251 488 20 50 info@panyarte.de</p> <p>www.panyarte.de</p>	<p>Spenden</p> <p>SozialBank Köln IBAN DE90 3702 0500 0008 3700 00 BIC BFSWDE33XXX</p> <p>Bank für Kirche und Diakonie eG IBAN DE10 3506 0190 2113 119023 BIC GENODED1DKD Stichwort: 30 Jahre</p>	<p>Impressum</p> <p>Verantwortlich: Sophie Klinnert</p> <p>Redaktion/Interviews: Johannes Kranz</p> <p>Fotos: Johannes Kranz/ Stalin Ocampo</p>
--	---	--